

## „Tatort“-Aus für Makatsch

**Baden-Baden/Mainz.** Der Mainzer „Tatort“-Krimi mit Heike Makatsch fällt Sparzwängen zum Opfer und wird eingestellt. Das gab der zuständige Südwestrundfunk (SWR) am Montag in Baden-Baden bekannt. „Der fünfte Tatort mit Heike Makatsch als Ellen Berlinger wird der letzte sein: Der SWR verabschiedet sich von seinem Tatort aus Mainz. Der „Tatort - Aus dem Dunkel“ wird im Herbst 2023 ausgestrahlt“, so der Sender.

„Für den SWR war es eine große Ehre, mit einer so unverwechselbaren und facettenreichen Schauspielerin wie Heike Makatsch im „Tatort“, zusammenarbeiten zu dürfen“, wird SWR-Programmdirektor Clemens Bratzler in der Mitteilung zitiert. „Für die Darstellung der Hauptkommissarin Ellen Berlinger hätte es keine Bessere geben können. Umso schmerzlicher ist es für uns, die in Mainz verortete Reihe nach dem neuen Fall „Aus dem Dunkel“, aus finanziellen Gründen beenden zu müssen.“

Eine große Rolle spielen die jüngste Preisauftrieb, erläuterte Bratzler. „Die Inflation führt auch bei unseren fiktionalen Produktionen zu spürbaren Kostensteigerungen, die wir ohne Einschnitte im Angebot leider nicht mehr auffangen können. Zudem müssen wir im Rahmen unseres digitalen Umbaus Geld umschichten, um mehr Serien für die ARD Mediathek realisieren zu können. Deshalb konzentriert sich der SWR künftig auf seine drei anderen „Tatort“-Reihen in Ludwigschafen, Stuttgart und im Schwarzwald mit unverändert jeweils zwei neuen Fällen pro Jahr.“

Heike Makatsch ermittelt seit 2016 als Kriminalhauptkommissarin Ellen Berlinger. Die bisher vier „Tatort“-Krimis mit Berlinger im Mittelpunkt zuerst aus Freiburg, nach einer Versetzung der Hauptfigur dann aus Mainz - erreichten recht gute Einschaltquoten. Bis zu neun Millionen schalteten die Erstausstrahlungen ein.

Der SWR-Programmdirektor betont: „Ich danke Heike Makatsch für ihr großes Engagement für den Mainzer Tatort und hoffe, dass wir sie möglichst bald wieder für andere Rollen gewinnen können.“ dpa



**Heike Makatsch als Kriminalhauptkommissarin Ellen Berlinger** (mit Andreas Döhler). Die Folge „Aus dem Dunkel“ wird im Herbst 2023 im Ersten ausgestrahlt. Foto: SWR, Ziegler Film, dpa



**Grandioses Quartett:** Igor Pomeranzew, Iryna Tsylik, Evgenia Lopata und der per Video aus Kiew zugeschaltete Artem Tschech F: Geiger

## Die süße Frucht der Erkenntnis offenbart Bitteres

Bewegender Abend im Regensburger Bücherwurm: Evgenia Lopata vom Literaturhaus in Czernowitz war mit drei ukrainischen Autoren zu Gast

Von Peter Geiger

**Regensburg.** Eigentlich könnte man sagen: Es ist heute alles so einfach und so bequem. Da sitzen zwar nur zwei Schriftsteller – mit Iryna Tsylik eine Frau im hellen, gestreiften Kleid und Igor Pomeranzew ein bärtiger Mann – auf dem Podium, hier im Bücherwurm. Und dennoch begrüßt Moderatorin Evgenia Lopata, die Leiterin des Literaturhauses aus der Paul-Celan-Stadt Czernowitz mit dem smarten Artem Tschech noch einen weiteren Podiumsgast auf einer großen Leinwand. Der ist nämlich online zugeschaltet. Und weil solche Manöver heute längst Standard sind, klappt technisch auch alles. Da pfeift kein Mikro, am Bildschirm ruckelt nichts.

Und selbst die Tatsache, dass alle Gäste aus der Ukraine stammen, stellt keine Barriere dar, die den Abend verzögert: Nein, Evgenia Lopata spricht makelloso Deutsch. Und mithilfe ihres Smartphones amerikanisch-chinesischer Provenienz, dessen Hersteller sich nach der süßen Frucht der Erkenntnis benannt hat, übersetzt sie auch längere Wortbeiträge so souverän, dass man meinen könnte: Heutzutage, im Jahr 2023, da kann eigentlich jede babylonische Sprachverwirrung als überwunden angesehen werden. Weil wir mithilfe unserer Schlaueit trennende Mauern niederzureißen vermögen.

Und dann beginnt Artem Tschech zu sprechen. Der Enddreißiger, der so ganz und gar nicht wirkt wie ein jüngerer Ab-

bild von Ernst Jünger (jenes deutschen Weltkriegssoldaten, der vor hundert Jahren als Literat den „Kampf als inneres Erlebnis“ schilderte), er ist seit 2014 bereits phasenweise und seit der Eskalation des Konflikts zum offenen Krieg vor eineinhalb Jahren in der Hauptsache mit dem Schnellfeuergewehr im Einsatz, sein überfallenes Land zu verteidigen, gegen diejenigen, die glauben, als Invasoren der Ukraine die Eigenstaatlichkeit und damit ein ziviles Leben streitig machen zu dürfen.

### Bleierne Schwere

Er berichtet, dass seine Einheit an diesem Freitag ganz Schlimmes und Tragisches erlebt hätte. Einige seiner Jungs seien schwer verletzt. Erst da wird dem Publikum klar: Die Frau, die da vorne im gestreiften Kleid alles so stoisch erträgt, das ist seine Frau. Ja, Iryna Tsylik und Artem Tschech, sie sind ein Ehepaar und Eltern eines Teenagers. Und das gepflegte Heim mit den Bildern an der Wand, aus dem er sich meldet, das ist ihr gemeinsames Heim.

Gemeinsam ist das Autorenquartett im Augenblick auf Tour durch Deutschland, sie waren schon in Hamburg, in Braunschweig, in Düsseldorf und in Stuttgart zu Gast – der Termin in Regensburg, gemeinsam mit dem Europaeum, also dem Ost-West-Zentrum an der Universität Regensburg veranstaltet, bildet den Schlussstein dieser Reise, die im Rahmen des Projekts „Verstärkung des Klangs ukraini-

scher Stimmen in Europa“ stattfindet. Und sie haben einen Essayband im Gepäck, der den Titel „State of War“ trägt und in ukrainischer und in englischer Sprache vorliegt.

Aber wie gesagt: Die Sprachbarriere, sie wird auf leichteste Weise durch die nahezu simultane Übersetzung überwunden – was aber bleibt, ist die bleierne Schwere dieser Gegenwart, die – je nach Zeitrechnung nunmehr seit neun beziehungsweise seit eineinhalb Jahren anhält und von diesem so sinnlosen wie nicht enden wollenden Krieg gezeichnet ist.

Igor Pomeranzew ist der älteste am Podium – schon in den 1970er Jahren war er das, was zu Sowjetzeiten denjenigen als Kainsmal anhaftete, die sich als nicht einverstanden mit den Gegebenheiten des real existierenden Sozialismus sowjetischer Prägung erklärten und deshalb als „Dissidenten“ drangsalieren wurden. Heute lebt er als Radiojournalist in Prag – in der Hauptstadt jenes Landes also, das gut 50 Jahre vor der Ukraine das Trauma einer russischen Okkupation erleben musste.

In seinem Essay „Mein erster Luftschutzkeller“ berichtet er von einer frühmorgendlichen Ankunft am Hauptbahnhof der ukrainischen Kapitale. Der Bahnsteig ist bevölkert von Kriegsverletzten – und eine Stunde später wird Luftalarm ausgelöst. Er steigt hinab, in die U-Bahn-Schächte, und arbeitet im Geist an einer Reportage über einen Mann, der hier am Bau jener Station beteiligt war, die benannt ist nach dem Na-

tionaldichter Taras Schewtschenko. Er erlebt ein Gewitter an Assoziationen, sieht vor seinem Auge Julio Cortazar in der Pariser Metro und in der U-Bahn von Buenos Aires, denkt an Antoine Saint-Exupéry, der nicht nur den „Kleinen Prinz“, sondern auch eine Reportage mit dem Titel „Minen in der Nacht“ geschrieben hat – in der das Stimmengewirr in den Schützengräben nachhallt.

### Stoischer Optimismus

Und so taucht Regensburg ein, in dieses komplexe Geschehen. Artem Tschech lässt in „Musik für den Soldaten“ das nachhallen, was er als Verteidiger seiner Heimat hört. „Wenn es im Inneren brennt und schmerzt, wenn ich schreien oder mich in die Einsamkeit einmauern möchte, dann höre ich Musik.“ Am liebsten die, die von Frauen gesungen wird. Und Iryna Tsylik, die als Regisseurin internationalen Ruhm genießt und beim Sundance-Festival schon ausgezeichnet wurde, sie liest den Text „Eins zwei drei“. Darin setzt sie den Schrecknissen der Gegenwart einen stoischen Optimismus entgegen: „Wir meinsten völlig unvergleichbare Herausforderungen.“

Was den einen abhärtet, wird anderen gadenlos das Rückgrat brechen. Also: Aufgepasst, lasst uns behutsamer sein. In Wahrheit wisst Ihr gar nichts über mich. Und ich weiß gar nichts über Euch.“ Genau dieses Geheimnis zu ergründen – dazu gibt es Literatur. Und Abende wie diese.

## Gemeinsames Wandelkonzert in St. Emmeram

Die beiden Chor-Neugründungen „Vokalensemble Kulturgarten“ und „Art Vokal“ sind am Samstag zu hören

Von Andreas Meixner

**Regensburg.** Kaum eine andere Kirche eignet sich in Regensburg so perfekt für das Konzept des Wandelkonzerts wie die alte Basilika St. Emmeram mit der ehemaligen Gesindekirche St. Rupert, dem Westquerhaus mit der Wolfgangskrypta, dem darüberliegenden Dionysiuschor, der Paradiesvorhalle und dem Hauptschiff mit seinem überbordenden Asam-Barock.

Für diese Idee haben sich Marina Szudra und Kunibert Schäfer mit ihren beiden Chor-Neugründungen „Vokalensemble Kulturgarten“ und „Art Vokal“ zusammengetan. Mitten hinein in die Pandemie gründeten sich die Chöre 2021, der eine zum Trotz und gegen den



**Besonderer Ort:** die alte Basilika St. Emmeram Foto: Meixner

Stillstand. Der andere konsequenterweise in Nachfolge des „Neuen Kammerchors der HfKM“, dem Kunibert Schäfer als Professor für Chorleitung bereits viele Jahre höchst erfolgreich künstlerisch vorstand. Erst vor kurzem ist die Debüt-

CD von Art Vokal mit Chorwerken von Enjott Schneider erschienen.

Marina Szudra ist eigentlich längst als renommierte Sopranistin in ganz Deutschland gefragt und gefeiert und doch hat sie die Liebe zum Dirigat und

zur Chormusik nie ganz losgelassen. Seit November 2022 leitet Szudra deshalb nun das Vokalensemble Kulturgarten, das bereits mit einigen Konzerten in Erscheinung getreten ist.

„Ich bin eine rufende Stimme“ ist der Titel des Wandelkonzerts am Samstag um 17 Uhr und zugleich auch der Name einer Motette von Heinrich Schütz, die auch an diesem Abend zu hören sein wird. In der Namensgebung verbirgt sich auch die Dramaturgie des Abends, an unterschiedlichen Orten zu musizieren. Was sich auch in dem Prozessionsgesang „alta trinità beata“ sowie in den Chorimprovisationen widerspiegelt, bei denen die Ensembles im Kirchenraum ihre Stimmen erheben. Überhaupt ist die

rufende Stimme das programmatische Hauptmotiv, getragen durch die Kraft der Musik und mit Hilfe der mystischen Aura uralter Räume. Im Programm des Abends findet sich eine reizvolle Mischung aus dem Chormusik-Repertoire, das sich mit Werken von Schütz, Bach, Palestrina, Purcell, Praetorius, Kaminski, Rheinberger, Mendelssohn, Grieg, Hindemith, Stanford und Albright sowie dem diesjährigen Jubilär Max Reger (150. Geburtstag) stets am Wohlklang der Vokalmusik anschießt und für einigen Zauber sorgen dürfte.

Ab 16 Uhr werden die Konzertbesucher im Pfarrgarten bewirtet. Der Konzert-Eintritt ist frei. Spenden werden erbeten.

## Ein Zug machte ihn weltberühmt

**Bern/ Berlin.** „Nachtzug nach Lissabon“ ist längst ein Klassiker der zeitgenössischen Literatur, aber sein Autor, Pascal Mercier, hat nie groß im Rampenlicht gestanden. In dem Roman von 2004 ging es um den Altphilologen Raimund Gregorius, der eines Tages aus dem eingefahrenen Trott ausbricht und sich auf eine abenteuerliche Sinnsuche begibt. Das Buch erzählt von der Poesie und Macht der Sprache. Ein Thema, das sich durch das ganze Schaffen des Autors zieht, der eigentlich Peter Bieri hieß. Ende Juni starb er nach Angaben des Hanser Verlags im Alter von 79 Jahren.

Seine Bekanntheit rührt vom Romanerfolg, aber eigentlich bestand sein Hauptwerk aus philosophischen Textbüchern, Betrachtungen und Essays, die er unter seinem bürgerlichen Namen Peter Bieri veröffentlichte. Romane schrieb er unter dem Pseudonym Pascal Mercier. Er sei sowohl ein literarisch höchst produktiver Philosoph als auch ein philosophisch denkender Erzähler, schrieb die „Neue Zürcher Zeitung“ einmal.

Das Roman-Werk von Mercier ist überschaubar. Der Welterfolg „Nachtzug nach Lissabon“ war sein drittes Werk. Es erschien 2004 und wurde 2013 mit Jeremy Irons in der Hauptrolle verfilmt. Frühere Werke waren „Perlmans Schweigen“ (1995) und „Der Klavierstimmer“ (1998). 2007 gab es noch „Lea. Novelle“. Danach blieb es lange ruhig um Mercier. Bis er 2020 seinen fünften und letzten, wieder fulminanten Roman vorlegte. In „Das Gewicht der Worte“ geht es wieder um Sprache. Simon Leyland ist ein Verleger, der sich nach einer Gehirntumor-Diagnose auf den Tod einstellt. Dann stellt sich heraus, dass seine Unterlagen im Krankenhaus vertauscht worden waren und er nur eine harmlose Durchblutungsstörung hatte. Plötzlich geht das Leben weiter. Mercier beschreibt, wie der Ruck dem Mann, der sich von Berufswegen her stets mit den Stimmen anderer Autorinnen und Autoren befasst hat, hilft, seine eigene Sprache zu finden, um seine eigene Geschichte aufzuschreiben.

Das Werk des Sachbuchautors Bieri ist umfangreicher. Als Philosoph dachte er viel über das Sein nach und die sprachlichen Möglichkeiten, die Ergebnisse verständlich und möglichst fesselnd zu Papier zu bringen. Kein einziges Wort zu verwenden, das nicht jedermann versteht, war sein Anspruch, und das gelang ihm schon 2001 in seinem wissenschaftlichen Hauptwerk „Das Handwerk der Freiheit“. Es folgten zahlreiche Abhandlungen, die unter anderem um die Themen Freiheit, Selbstbestimmung, Sprache und Ausdruck kreisten.

Bieri wurde in Bern geboren. Er orientierte sich nach Deutschland, studierte Philosophie, Anglistik und Indologie in Heidelberg. Er war von Sprachen fasziniert. Er beherrschte neben Deutsch Französisch, Englisch, Latein, Hebräisch sowie Sanskrit und begann in späten Jahren Russisch und Arabisch zu lernen. dpa



**War er ein philosophisch denkender Erzähler oder ein literarisch produktiver Philosoph?** Peter Bieri alias Pascal Mercier vereinte beides, meisterhaft verwoben in einem Weltbestseller. Foto: Marcel Bieri/dpa